



Das fragile Wunder von Tunis

Momentaufnahmen einer historischen Wende in der arabischen Welt



Entsorgung der Vergangenheit. Die bis vor Kurzem allgegenwärtigen Bilder des vom Volk vertriebenen Diktators landen in Tunis massenhaft auf dem Abfallhaufen. Foto Keystone

BEAT STAUFFER, Tunis

In Tunesien hat der Druck der Strasse ein selbstherrliches, arrogantes und korruptes Regime zu Fall gebracht. Doch die Errungenschaften der Jasmin-Revolution sind alles andere als gesichert.

Montagmorgen, 17. Januar. Die Uhr zeigt sechs Uhr. Die Innenstadt von Tunis liegt still und ausgestorben da. Einzig ein Alarmgerät eines Geschäfts quäkt ununterbrochen. Ein feiner Nebel liegt über der Stadt, die in der Nacht von stundenlangem Feuer aus Maschinengewehren und von Helikopterlärm terrorisiert worden ist.

SCHWIERIGE REISE. Eine Stunde später strömen Hunderte Menschen zu Fuss in die Innenstadt. Sie sind auf dem Weg zur Arbeit. Es ist eines der stärksten Bilder, das der Beobachter von seiner Tunisreise im Januar 2011 mit nach Hause nimmt. Diese Menschen, die nach den dramatischen Ereignissen alles daran setzen, den gewohnten Alltag weiterzuführen. Welche Beharrlichkeit, welcher Mut. Wenn der Übergang gelingt, wird die ganze arabische Welt voller Bewunderung auf das kleine Land blicken.

Rückblick. Die Reise nach Tunis beginnt mit zehnstündiger Verzögerung. Am Samstagabend, dem 15. Januar, hebt das Flugzeug endlich in Richtung Tunis ab. Die zwei, drei Dutzend Passagiere und die Flugbegleiter beginnen schon bald zu diskutieren. Ein Musiker plädiert für die Erschiessung aller Polizeioffiziere und der Präsidentengarde. Andere widersprechen.

Ankunft in Tunis. Im Bus zum Flughafen stimmt der Musiker die Nationalhymne an. Innert kürzester Zeit singt der ganze Bus mit. In der Empfangshalle des Flughafens Tunis-Carthage findet die Reise schon bald ein Ende. Wegen der Ausgangssperre müssen wir mit Hunderten anderer gestrandeter Passagiere die Nacht auf dem Flughafen verbringen. Überall Abfall. Jeder sucht sich eine Ecke, legt sich irgendwo hin.

16. Januar, Sonntagmorgen gegen acht Uhr. Ich nehme ein Taxi ins Stadtzentrum. Der Chauffeur hat eine Eisenstange und einen gewaltigen Säbel neben sich liegen. Das Hotel ist fast leer. Das Zimmer lässt sich von innen nicht verriegeln. Auf demselben Stock logiert ein dunkel gekleideter Herr, der den Journalisten offensichtlich beschattet.

Kurzer Spaziergang in der Stadt. Auf der breiten Avenue Habib Bourguiba sind wenige Passanten unterwegs. Die Strasse ist für den Verkehr gesperrt. Panzer vor der französischen Botschaft und vor dem Innenministerium, nervös wirkende Soldaten mit Maschinenpistolen. Im Gebiet um den zentralen Fisch- und Gemüsemarkt nimmt das Leben hingegen seinen normalen Gang. Ein überlebensgrosses Konterfei Ben Alis liegt zerfetzt am Boden, die Menschen treten achtlos darauf. Stunden später finden in der Innenstadt Schusswechsel statt, die erst gegen Abend abflauen. Wegen der Ausgangssperre ist die Stadt nach 18 Uhr wie ausgestorben.

HISTORISCHER MOMENT. Rückblick. Der Freitagnachmittag des 14. Januar 2011 wird in die Geschichte Tunesiens eingehen. Auf der breiten Avenue Habib Bourguiba, der Hauptachse des Stadtzentrums von Tunis, versammeln sich Tausende von Menschen. Dicht zusammengedrängt stehen sie vor dem Innenministerium. Davor Hunderte Polizisten, die Waffe im Anschlag. Eine unförmige, erregte Masse skandiert unablässig Parolen. Ben Ali raus! Demokratie jetzt!

Diebe und Mörder, wir haben genug! Das Volk wird siegen! Schreie, Banderolen in der Luft, Fahnen, aber keine Waffen. Nur die Macht der Worte, der Präsenz. Zu diesem Zeitpunkt ist Ben Ali noch an der Macht, der Schiessbefehl an seine Polizisten, den er für ein paar Stunden zurückgenommen hatte, gilt wieder. Die Polizisten scheinen überfordert von der Situation, schiessen mit Tränengaspetarden aus nächster Nähe in die Menge.

UNKLARE URSACHE. Im Rückblick mutet es wie ein Wunder an, dass diese spontane Bewegung frustrierter und verzweifelter Jugendlichen im ganzen Land eine Welle der Empörung auslösen konnte, die das Regime hinweggefegt hat. Bis jetzt ist unklar, welches die entscheidenden Faktoren waren, die Ben Ali zur Flucht bewegen haben.

War es die Weigerung von Armeegeneral Rachid Ammar, die Truppen gegen die Bevölkerung einzusetzen? Die Empörung in allen Bevölkerungsschichten über die mafiosen Familienclans von Ben Ali und seiner Frau? Oder fanden im Inneren des Machtzentrums heftigste Konflikte statt, unter anderem zwi-

schen Ben Ali und seiner Frau, wie ein ehemaliger Präsidentenberater gegenüber «Le Monde» dargelegt hat?

Tatsache ist: Noch zwei Tage vor der Flucht des Autokraten erachteten es Kenner des Maghreb als undenkbar, dass diese Proteste an der Herrschaft Ben Ali hätten rütteln können. «Erst wenn die tunesische Tourismusindustrie vom Westen boykottiert wird oder durch die Revolte in Mitleidenschaft gezogen wird, bekommt das Regime ernsthafte Probleme», sagte einer noch Stunden vor der Flucht Ben Alis.

Eine hat den baldigen Sturz des Regimes vorausgesagt: Sihem Bensedrine, die charismatische Menschenrechtsaktivistin, und ihr Mann Omar Mestiri, Autoren des Buchs «Despoten vor Europas Haustür». Erinnerungen an verschiedene Treffen mit Sihem und Omar an der Rue Abu Dhabi, im Erdgeschoss eines vergammelten Mehrfamilienhauses. Hier befindet sich der Sitz des CNLT, des «Comité National pour les Libertés en Tunisie», darüber die Redaktion von Radio Kalima, das vor ein paar Jahren behördlich geschlossen wurde. An Orten

Fortsetzung auf Seite 33

ANZEIGE

Freddy Burger Management und Michael Brenner für BB Promotion GmbH präsentieren eine Bill Kenwright Produktion in Übereinkunft mit The Really Useful Group

THE OFFICIAL PRODUCTION WITH LYRICS BY
TIM RICE
AND MUSIC BY
ANDREW LLOYD WEBBER

EVITA
DON'T CRY FOR ME ARGENTINA

ZUSATZWOCHE!

18. - 30.01.11 · Musical Theater Basel

ticketcorner.ch www.evita-musical.com

BB PROMOTION THE REALLY USEFUL GROUP
FBN FREDDY BURGER MANAGEMENT
DRS1 Basler Zeitung
Aerofinca Argentina
ARTDECO THE TRANSCENT COMPANY